

1207



HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben
von
ADOLF HATSEK.

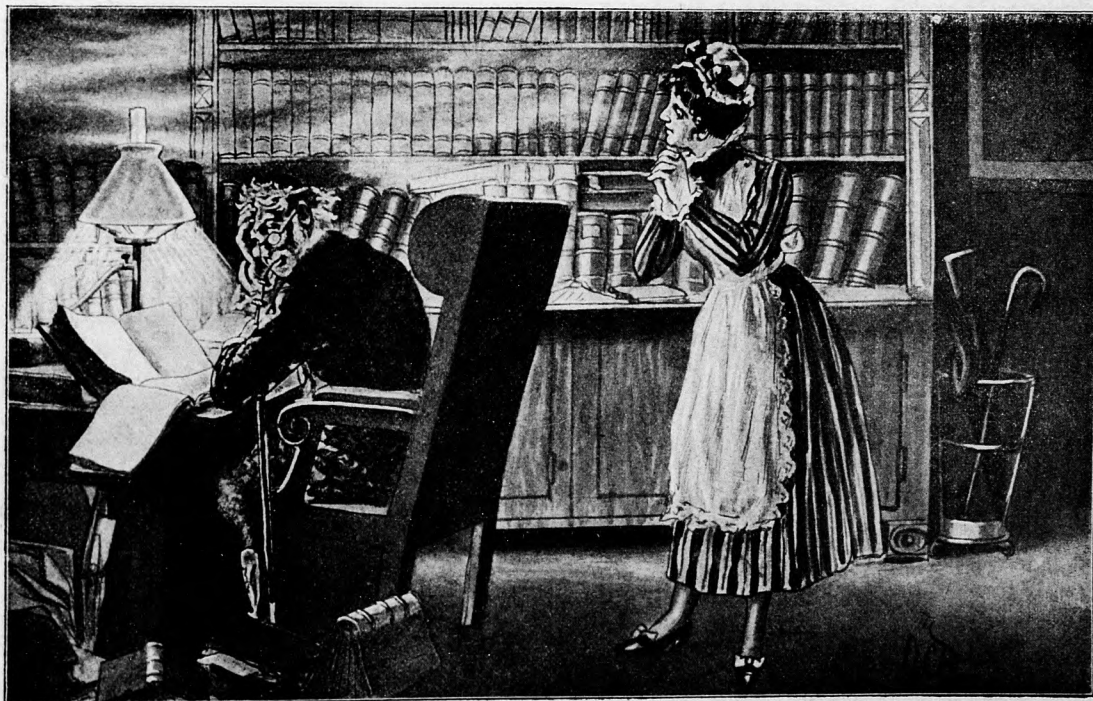
Nr. 11.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungverschleißer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Rohrengasse 50.	1901.	Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	VIII. Jahrg.
---------	---	-------	---	--------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt



Dienstmädchen (nachts, zu dem im Studium versunkenen Professor): „Um Himmelswillen, Herr Professor, in der Küche muß ein Geist spuken!“

Professor: „Stellen Sie ihm einen Spucknapf hin!“

— s Der neue Hut. s —

Humoreske von Adolf Hatsek.

„Gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen diesen Hut empfehle,“ sagte Mademoiselle Lucia, der Abgott sämtlicher Modedamen.

Frau Professor Emrich stand jedoch noch immer unerschlüssig da und meinte, daß ihr die grüne Farbe zu auffällig, die Form des Hutes nicht recht passend wäre und was dergleichen Einwendungen noch mehr sind, wenn es sich um einen Entschluß handelt, wie der in Rede stehende.

„Er gefiele mir sonst ja recht gut — aber —“

„Gnädige Frau,“ sagte Mademoiselle Lucia, der Professorsgattin in die Rede fallend; „ich finde, daß der Hut Sie wunderhübsch kleidet, überhaupt ist er ein Exemplar jener Gattung, die nicht alle Tage vorkommt. Ich habe diesen Hut genau nach Angabe der Frau Rätin Krause angefertigt, die doch in solchen Dingen stets einen guten Geschmack bekundet.“

„Maas? die Rätin, meine Freundin, hat diesen Hut bestellt? Dann kann ich ihn ja erst recht nicht nehmen. Wissen Sie, Mademoiselle, ich muß immer anders gekleidet sein, als meine Freundinnen.“

„Ich verstehe, gnädige Frau und habe diesbezüglich auch schon einen Entschluß gefaßt. Die Frau Rätin, welche auf mein Zureden bald zu befehlen ist, wird und muß sich für einen blauen Hut entschließen, dafür werde ich schon sorgen.“

„Nun, wenn Sie meinen — das heißt, wenn Sie mir versprechen — dann nehme ich ihn.“

„Seien Sie überzeugt, gnädige Frau, daß die Rätin einen blauen Hut bekommt.“

„Ich kenne keine schönere Form als diese,“ sagte Mademoiselle Lucia, während die Rätin zweifelnd das Haupt wiegte.

„Nun, wenn es schon diese Form sein muß, aber die Farbe — die Farbe. Mein Gott, wer wird denn einen himmelblaufarbenen Hut tragen?“

„Verzeihen Sie, Frau Rätin, wenn ich diese Farbe als höchst gelungen und zu Ihrem blonden Haar wie geschaffen finde. Eigentlich, ich sollte es zwar nicht sagen, ist dieser Hut bestellt worden, und zwar von einer Dame, die einen guten Geschmack besitzt.“

„Sooo? der Hut wurde bestellt? wer hat ihn bestellt?“

„Ich glaube diesbezüglich Ihrer Discretion sicher zu sein, Frau Rätin — diesen Hut hat Frau Professor Emrich bestellt!“

„Ach — die Emrich — meine Freundin?“

„Jawohl!“

„Nun — es thut mir leid — aber —“

„Ich verstehe, gnädige Frau. Sie wünschen nicht den gleichen Hut zu besitzen, wie Frau Professor Emrich. — Nun, ich weiß was ich thue. Frau Professor Emrich muß einen grünen Hut nehmen, ob sie will oder nicht. Uebrigens gibt sie sehr viel darauf, was ich ihr rate und sie wird es auch ohne weiteres thun.“

„Gut, wenn Sie mir versprechen, daß die Professorin keinen blauen Hut bekommt, dann nehme ich ihn.“

„Ich verspreche Ihnen das, gnädige Frau.“

Frau Professor Emrich besaß eine kleine Schwäche und die war, in der Kunst der Toilette zu brillieren, womöglich

das Neueste vom Neuesten ihr Eigen zu nennen und demgemäß all' ihre Freundinnen zu verdunkeln. Sie wußte, daß man sie dann beneidete und dieser Neid that ihrem Herzen so wohl, daß sie sich selbst darum beneidete.

Eigentlich hatte sie garnicht die Absicht, den grünen Hut, welchen sie gekauft, auch zu behalten, vielmehr war es ihr darum zu thun, den ihrer Meinung nach von der Rätin bestellten Hut, wenn auch nur einige Stunden lang zu besitzen, denselben all' ihren Freundinnen zu zeigen und nachher den grünen Hut gegen den blauen umzutauschen.

Den gleichen Gedanken hatte auch Frau Rätin Krause auch sie dachte an den Umtausch des Hutes.

Beide Damen führten ihre Vorsätze auch pünktlich und programmäßig aus; beide kehrten von ihren Besuchen freudigen Herzens heim und beide schickten sodann ihre Hüte behufs Umtausches an Mademoiselle Lucia, die ihrerseits für den blauen Hut den grünen gab und für den grünen den blauen.

Frau Professor Emrich war außer sich vor Wut. Ahnungslos war sie in den Wagen gestiegen und ihr vor Freude bebendes Herz zu beruhigen gesucht, indem sie die Ueberraschung und den Neid derer vergegenwärtigte, die zu besuchen sie gerade im Begriffe war. Statt Ueberraschung und Neid, statt Bewunderung und Staunen, was mußte sie hören!

„Ach, Ihr habt mit den Hüten getauscht!“

„Oh, diesen Hut besaß ja gestern die Rätin!“

„Hat Dir etwa die Rätin diesen Hut billig überlassen?“

Das waren die Aeußerungen, die sie vernahm und die ihr die Jornesröte in's Gesicht trieben.

Wohl hatte die Professorin auch eine kleine Genugthuung, die darin bestand, daß sie die Rätin bei einer Freundin, wo sie zusammentrafen, in dem grünen Hut sah, welchen sie selbst gestern trug; allein, was war das für eine Genugthuung! Hatte ja die Rätin, wie sie nun wußte, einen blauen Hut auf ihrem Kopf gesehen und sie deshalb impertinent ausgelacht. Freilich that sie dasselbe!

Wie gesagt, die Professorin war bei ihrer Heimkunft außer sich vor Wut. Zornig riß sie die unschuldige blaue Kopfbedeckung herab, warf sie zu Boden und stampfte mit ihren Füßchen ganz unerbittlich darauf los.

Hätte sie übrigens jetzt in das Zimmer der Rätin blicken können, so wäre sie darüber nicht wenig erstaunt gewesen, wie zwei Frauen ein und denselben Gedanken hegen und ausführen können.

Fremdwortsüchtig.

Frau Kommerzienrat (zu ihrer Freundin): „Mein Mann hat kürzlich unsere Villa adoptieren lassen, jetzt will er sogar auch unser Palais adoptieren lassen.“

Im Aufstand.

A.: „Was thun Sie gewöhnlich an Wochentagen, da Sie kein Geschäft mehr führen?“

B.: „Ich thue garnichts!“

A.: „Und an feiertagen?“

B.: „Nun, das versteht sich ja von selbst, dann erst recht nichts!“

Seine Lieblingspeise.

Angeklagter: „Ich saß eben bei Tische und aß eine Erbsensuppe, dann ein Schweinebein mit Kraut —“

Richter (mit der Zunge schnalzend): „Jetzt hören Sie auf, sonst lasse ich Sie in den Arrest führen.“

Ein berechnender Schneider.

Kunde: „Der Frack ist mir viel zu eng.“

Schneider: „Nun, der Herr Rat gehen ja im Sommer ohnehin nach Karlsbad.“

Schlaue Bestätigung.

— „Ich sage Ihnen, was meine Vorlesungen betrifft, wurde mir stets zugejubelt, daß es kaum glaublich ist.“

— „Das glaub' ich.“

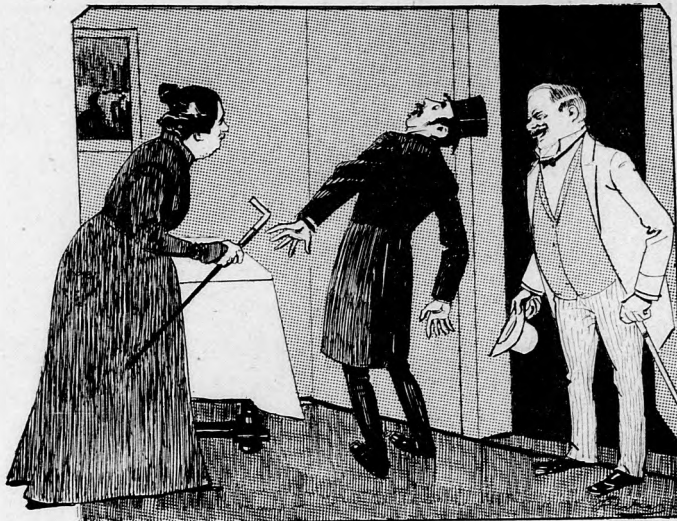
Ursache und Wirkung.



— „Schau, schau, der Huber hat die fesche Kellnerin vom „Kronen-Wirtshaus“ geheiratet.“

— „Ja, der hat seine Mitgift im Voraus abgetrunken.“

Ein Irrtum.



Der Pantoffelheld Drief, welcher von seiner Frau oft Schläge bekommt, bringt in angetrunkenem Zustande seinen Bekannten mit. Die Gattin will sich von der liebenswürdigen Seite zeigen und ihm den Stock abnehmen.

Drief erschrocken: „Aber so warte doch wenigstens bis unser Gast fort ist!“

Zweierlei Wünsche.

Gattin: „Lieber Mann, wenn Du in die Stadt gehst, kaufe mir doch einen Klavierauszug.“

Gatte: „O, ich würde lieber für einen Auszug des Klavieres sein.“

Hüßlich geschildert.

Hausfrau (zur Dienstmagd): „Wie hat denn die Dame ausgesehen, die hier war?“

Dienstmagd: „Eine kleine, ältliche, dicke Dame war's, ungefähr so wie die Gnädige, nur war sie nicht so streng.“

Im Restaurant.

— „Schau, schau, wie nobel es der Spiegelmaier thut, der bestellt gleich drei Speisen auf einmal.“

— „Ja, der fristete bis vor Kurzem sein Leben und jetzt ißt er für sein Leben gern.“

Boshaff.

Älteres Fräulein: „Meine Mama nennt mich immer ein enfant terrible.“

Herr: „O, das dürfte sie schon sehr lange nicht mehr zu Ihnen sagen!“

==== **Darum.** ====



Frau: „Ich weiß nicht, was Du gegen das Kleid hast, mein Vater hat sich sehr darüber gefreut.“

Mann: „Ja, weil er's nicht mehr zu zahlen braucht!“

Professoren-Zerstreuung.

Professors-Gattin: „Marie, hat mein Mann schon gefrühstückt?“

Stubenmädchen: „Der Herr Professor hat mich gerade hierher geschickt um anzufragen, ob er schon gefrühstückt hat.“

Auch ein Heiratsgrund.

— „Ich begreife nicht, daß Sie sich noch entschlossen haben, bei Ihrem Alter zu heiraten, Herr Fleckerl.“

— „Ja wissen's, mir wär' das Alleinsein schon recht gewesen, aber mein Walbel, das arme Hunderl, braucht eine gehörige Pflege.“

Wiener Witz.

Stammgast: „Gebens mir noch ein Viertel Wein, Herr Wirt!“

Tischgenosse: „Vier Viertel hams schon, wollens eppa mehr sein, wie der Mond, der a nur vier Viertel hat?“

Vermeintlicher Widerspruch.

Chef (zum Kommiss): „Sie sagen überall, daß ich Sie schlecht behandle, Sie können daher gehen, ich richte mir's nicht ein, daß man mich ausrichtet.“

Kurzer Briefwechsel.

Herrn K. D. in J.

Wie unterstehen Sie sich, mir auf einer Ansichtskarte zu schreiben, ich wäre ein Esel? U. B.

Herrn U. B. in C.

Ich schrieb Ihnen auf einer Ansichtskarte meine Ansicht. K. D.

In der Sommerfrische.

Der Körbelbauer sieht, wie die Frau Majorin dem Herrn Major die Schnurrbartbinde umbindet. Gleich ruft er die Bäuerin und sagt: „Schau Lene, wias die Stadt-leut' machen. Da bind' die Majorin ihrem Mann den Mund zua, damit er a Rua gibt.“

→ **Neue Zeichnung.** ←



A.: „Na, dem Bankier Goldberg scheint ja in letzter Zeit sein zweifelhaft erworbener Reichtum doch Gewissensbisse zu verursachen, er beteiligt sich ja mit bedeutenden Summen an allen humanitären Bestrebungen.“

B.: „Ja, der Mann hat den reinen Humanitatterich bekommen.“

— Aus der Rolle gefallen. —



Theaterdirektor (den König darstellend): „Ich will Gnade üben, ich will Euer junges Leben schonen — aber wenn Sie mir nochmals in diesem verschossenen Kaschmierkleide auftreten, ziehe ich Ihnen 10 Mk. von der Gage ab.“

Vorahnung.

Dame (zu ihrem Stubenmädchen): „Marie, ich bin heute für Niemanden zu sprechen.“

Stubenmädchen (für sich): „Na, das kann nett werden, jetzt krieg ich's.“

Noch schlimmer.

Bekannter (zu einem Sonntagsreiter): „Sie fallen ja vom Pferde, Herr Eiferle!“

Sonntagsreiter: „Ach, wenn's nur schon wäre!“

Boshaff.

1. Arzt: „Ich verreise jetzt auf vier Wochen.“

2. Arzt: „Vier Wochen, zum Kuckuck, inzwischen werden Dir ja alle Patienten gesund.“

Vorbereitet.

Freier: „Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter, Herr von Strohmüller, hier ist die Liste meiner Gläubiger samt den Beträgen, die ich schuldig bin.“

Am heiligen Ganges . . .

Am heiligen Ganges da saßen
Der weisen Brahmanen zwei,
Der eine hieß Lahore,
Der andere hieß Malho.

Sie stritten so heiß miteinander,
Was mochte die Ursach' sein? —
Der eine verdamnte die Liebe,
Der andere verdamnte den Wein.

„Die Liebe,“ sprach Lahore,
„Mit all' ihrem Sehnen und Leid,
Sie raubt mit dem Herzen den Kopf uns,
Den Schlaf und die kostbare Zeit.

Von allen Uebeln das größte:
Die Liebe ist es allein;
Dem Narren, der ihr anheimfällt,
Mag Brahma gnädig sein!“

„Neel Neel!“ Malho darauf rufet,
„Sie mag das ärgste nicht sein;
Ich schwör' es beim Sauche des Wischnu:
Der Uebel größtes ist Wein!“

Er nimmt uns die Sinne gefangen,
Umstrickt uns mit falschem Wahn,
D'raus folgt ein traurig Erwachen,
Dann geht der Jammer erst an.“

So stritten die zwei sich noch lange,
Wich keiner auch fingerbreit,
Zum Schlusse hatten die beiden
Einander noch durchgebläut.

Die Gipfel des Himalaya
Erglänzten im Abendhschein,
Da trennten sich erst die Weisen,
Und zornig trollten sie heim. — —

Am heiligen Ganges da stehet,
Ein lauschiger Palmenhain,
Dort wohnt des Tempelpriesters
Schwarzängiges Töchterlein.

Vor ihrem Fenster da senfzet
Vergebens noch selbige Nacht —
O höret und staunt — Lahore!
Wer hätte sich das gedacht?

Im Gasthaus „zur Kotosblume“
Da sitzt bei funkelndem Wein
Malho — wer möchte das glauben? —
Blickt tief in das Glas hinein.

Und als am grauenenden Himmel
Erloschen war Stern um Stern,
Da stand es fürwahr sehr übel
Mit diesen beiden Herrn!

Verschlafen, verdrossen, verbittert,
Der eine flucht jeglicher Lieb';
Dem andern — verdamntes Gesäufl —
Ein schrecklicher Kater verblieb. — —

Wenn einer die Rosen tadelt, —
So lehret uns dies Gedicht —
Hat sicherlich er schon empfunden,
Daß man sich an Dornen sticht.

Julius Witt.



Gefängnisdirektor: „Sie sind ja schon wieder da, ich dachte, die erste Strafe hätte Sie gebessert!“
 — „Herr Direktor, ich will noch besser werden!“

Ein Egoist.

Dame (bei Tische):
 „Sie sprechen aber heute garnichts, Herr Major!“

Major: „Verzeihen, gnädige Frau, wenn ich Fische esse, dann gibt es für mich keine Konversation.“

Klug angewendet.

Mama: „Lieschen, gleich legst Du das Messer weg, Messer sind nicht für Kinder!“

Lieschen: „Aber Mama, es gibt ja doch keine Kinder mehr!“

Einzigster Unterschied.

A.: „Das Bier ist sozusagen eine flüssige Mehlspeise.“

B.: „Jawohl, aber man kann mehr davon vertragen.“

Ach so!

Hermine: „Hast Du manchmal Streit mit Deinem Manne, Luise?“

Luise: „Was fällt Dir ein, der traut sich ja nicht!“

Hübscher Beruf.



— „Was möchtest Du am liebsten werden, Hänschen?“
 — „Ein Bergfrayler!“

Bäuerliche Liebesbezeugung.

Bäuerin (zu ihrer Tochter): „Mit dem Hias kummst net weiter, mir scheint, er hält Di zum Narren.“

Tochter: „Na, na, Muada, mir san schon fast einig, vorgestern hat er mir schon a Watschen geben.“

Fremdwortlüchsig.

— „Wissen's, Frau Huber, mein Mann wird in kurzer Zeit ganz hergestellt sein. Gestern hat ihm der Arzt einen antisemitischen Verband angelegt.“

Wohlgemeinter Rat.

Dichtering: „Wie Sie sehen, Herr Redakteur, bin ich in der Dichtkunst zu Hause.“

Redakteur: „Ja, ja, Sie thäten aber auch gut, wenn Sie damit zu Hause blieben.“

Einem Geiger.

Stets ist bemüht zu zeigen,
 Der brave, brave Mann,
 Daß mit gestimmten Geigen
 Man auch verstimmen kann.
 D. S.

Unter Freundinnen.

— „Wo ist denn unsere Freundin Elsa?“
 — „Die wird sich bei dem Regenwetter wahrscheinlich einen Schirm auf der Straße anbieten lassen!“

Vorsichtig.



— „Für wie alt halten Sie uns denn eigentlich, Herr Federle?“
— „Nun, ich glaube, die Damen werden kaum mehr als hundert Jahre alt sein!“

Genau.

Herr: „Meinem Sohn, dem Dichter, wird man noch einmal ein Denkmal setzen.“
Bekannter: „Und welcher Platz würde sich hierfür am besten eignen?“

Naiv.

Dame (zu einer Schauspielerin): „Ach Gott, was hat man doch für Sorgen, seine Rechnungen zu bezahlen!“
Schauspielerin: „Rechnungen bezahlen? Pflegt man das?“

Gesprungen.

Köchin: „Gnä' Frau, mit dem Lohn, den ich bekomme, kann ich keine großen Sprünge machen.“
Frau: „Das sagen Sie nur, weil, seitdem Sie hier sind, ohnehin das ganze Geschirr gesprungen ist.“

Nachgeholfen.

Student: „Mein Fräulein, ich liebe Sie — wie — wie —“
Fräulein: „Nun, sagen wir wie frisch angezapftes Bier!“

Noch nicht dagewesen.

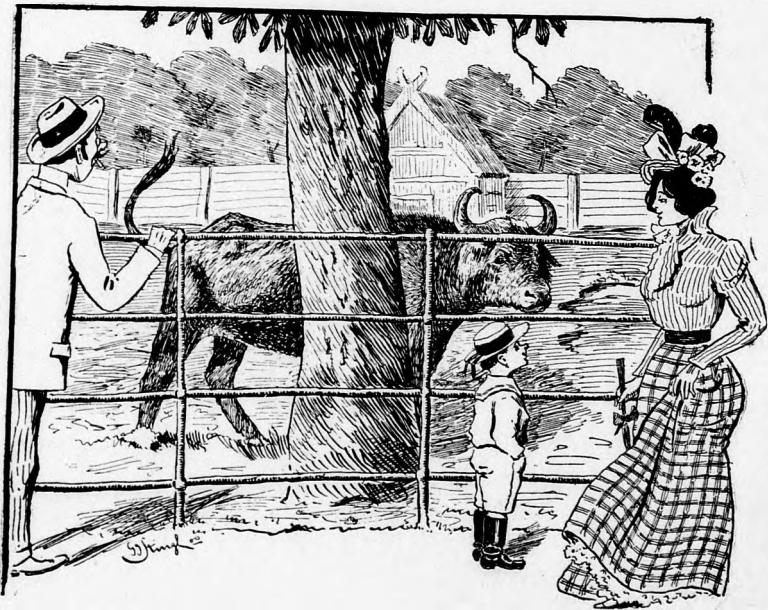
Hab' im Leben oft schon manches Unerklärliche geseh'n,
Gleichwohl kann man auch mitunter Manches immerhin versteh'n.
Doch was ich da neulich selber Bei 'nem armen Manne sah,
Das, ich sag' es unumwunden, War bisher gewiß nicht da.
Hat der arme Mann sechs Töchter, Alt und häßlich von Gesicht
Doch kommt Einer um sie freien, Willigt ein ihr Vater nicht.
Denn er meint, nie wird ein freier Durch mein Töchterlein beglückt —
Und der Eine doch begehret, Glaubst, der Mann er ist verrückt.

Dr. Naigrün.

Vorsichtig.

— „Warum heiraten Sie nicht?“
— „O, ich möchte schon, aber ich fürcht' halt, daß meine Frau kein Klavierspielen kann.“
— „Waas, das fürchten Sie?“
— „Jawohl, denn was thu' ich, wenn sie doch spielt?“

Kindermund.



Fritzchen: „Mama, was ist denn das?“
Mama: „Das ist ein Kaffern-Büffel!“
Fritzchen: „Da hat wohl Onkel Emil auch viele Büffel?“
Mama: „Wieso denn?“
Fritzchen: „Na, Papa sagte doch gestern zu Dir, Vetter Emil wäre ein großer Kaffer.“

— Großmützig. —



— „Mama, soll ich der armen Frau dort etwas schenken?“
— „Ach ja, gib ihr zwei Pfennige, damit sie sich etwas Warmes kauft!“

Kompliment.

Dame: „Mir scheint, Sie kennen meine älteste Tochter gar nicht, Herr Leutnant!“

Leutnant: „Ach, wie konnte ich auch nur ahnen, daß Gnädige eine älteste Tochter haben!“

In verlockend.

Richter: „Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung anzuführen?“

Angeklagter: „Mein Gott, wenn Sie, Herr Richter, in dem Gedränge die schöne Uhrkette dieses Herrn gesehen hätten, dann hätten Sie sie auch abgezwickelt.“

Einfach.

Professor: „Was wissen Sie mir über Plato zu sagen?“

Student: „Nur Gutes, Herr Professor!“

Sarkastisch.

Urzt: „Sie müssen der Ruhe pflegen, Herr Rechnungsrat, gehen Sie nur in's Bureau!“

Reisefieber.

Vom Reisefieber ist alles erfasst,
Dahin in Hast, dahin ohne Rast
Und aller Reisemühen Gaben;
Sie reisten, um gereist zu haben.
Wohin die Fahrt — gleichviel!
Nur fort, vom Hause weg,
So reist man ohne Ziel
Und mehr noch ohne Zweck. D. H.

Verweigerte Erlaubnis.

Herr (zum Barbier): „Nun haben Sie mir wieder vom Ohr ein Stück weggeschnitten und neulich schnitten Sie mir in das Kinn.“

Barbier: „Aber erlauben Sie, gnä' Herr — — —“

Herr: „Nein, nein, das erlaube ich nicht!“

Notgedrungen.

— „Was, Du willst Dir ein Haus kaufen, Franz?“

— „Muß ja, wer wird das ewige Gezänke meiner Frau in einem fremden Hause dulden?“

Unglaublich.

Anna: „Wenn der Leutnant Hartmann in Zivil ist, gefällt er mir noch besser als in Uniform.“

Marie: „Ach was, das rede einer andern ein, ich glaub's nicht.“

— Wexirbild. —



Wo ist der Lord?